

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit Musik. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46.  
Fernruf { 005 nur Redaktion  
          { 026 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtegespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verfammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 026 nur Geschäftsstelle  
          { 005 nur Redaktion

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 153

Montag, 5. Juli 1926

33. Jahrgang

## Amerika, du hast es besser . . .

Am Sonntag waren die U. G. A. 150 Jahre alt

S. Lübeck, den 5. Juli.

Amerika, Du hast es besser  
Als unser Kontinent, das alte,  
Und keine verfallene Schlösser  
Und keine Paläste.

(Goethe „Zahme Xenien“).

Mit vielem Pomp, mit vielen schönen Reden wurde am gestrigen Sonntag der 150te Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der U. G. A. gefeiert, in allen Städten Amerikas und in allen Hauptstädten der alten Welt, natürlich auch in Berlin. Mit sehr gemäßigten, sehr wohl temperierten Reden. Ja, der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, benutzte sogar, sofern die Berichte bürgerlicher Zeitungen zutreffen, die unpassende Gelegenheit zu einem sehr klaren Bekenntnis gegen den Sozialismus und einem sehr verwachsenen für die Demokratie.

Das ist so der Lauf der Welt. Die Urenkel der Revolutionäre des Jahres 1776, der sonnengebräunten „Trapper“ mit rauhen, schmeligen Häuten sind satte Bourgeois geworden, etwas lebensfrischer, natürlicher, untrüglicher noch als die verstaubte „Gesellschaft“, des alten Europa, aber dafür auch nicht vom tiefsten Zweifel an ihrer eigenen Gottähnlichkeit angekränkt. Sie sind am Ziel; Narren, die noch weiter wollen.

Feiern sie den Tag in ihrem Sinne, so wollen wir nicht vergessen, den Tag hoch zu halten, der verdient, in der Geschichte der revolutionären Entwicklung der Menschheit als Feiertag erster Ordnung zu gelten.

Denn die Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Kolonien der englischen Krone war ein durch und durch revolutionärer Akt; nicht gegen das englische Volk und die englische Vorherrschaft ging es — sich für „nationale“ Belange totzuschlagen, war damals noch nicht Mode — sondern gegen den tyrannischen König Georg III. von England, der die Kosten seines Hofstaates nach guter alter Fürstenweise aus den Kolonien herauszuziehen wollte.

Das ertugten die freien Männer in den großen Wäldern nicht; sie waren nicht übers Wasser gegangen, um drüben die Last der „verfallenen Schlösser“ weiter zu schleppen; sie schlugen das Meer „E. britischen Majestät“ auf's Haupt; doch sie erklugten dabei wenige Briten. Deutsche Landesväter waren es in der Hauptsache, die von ihren „Landesvätern“ um schändes Sündengeld verkauft, für die Sünden des britischen Königs bluten mußten.

Doch die Pioniere des Urwaldes begnügten sich nicht mit der Befreiungstat; sie schufen ein neues gewaltiges Werk, das ihre Tat wahrhaft groß und leuchtend gemacht hat bis in fernste Zeiten; sie schufen die erste demokratische Verfassung seit dem Untergang der römischen Republik. Was zu uns aus Frankreich kam, der große Gedanke, die Menschenrechte zum Fundament der Verfassung zu machen, das hatten die Revolutionäre von Paris dem Vorbild der nordamerikanischen Freiheitsakte übernommen.

Wohl war auch diese wiederum stark gestützt auf die Theorien der französischen Philosophen, Montesquieu vor allem; auch die deutschen Naturrechtler waren den Gesetzgebern der neuen Welt bekannt. Aber all das betraf mehr die äußere Form der Verfassung; das Wesen, der innerste Glaube an das ewige Recht des Menschen auf Freiheit und Selbstverantwortung, war längst drüben zu Hause; und die Form der Demokratie war vorgebildet in den ersten Verfassungen der sich organisierenden Ansiedler.

Woher stammten solche Ideale? — Aus der Freiheit des Urwaldlebens? — Aus der Natur selbst, wie damals die Denker Europas vermeinten? — Wohl hat dieses Land ohne zerfallene Schlösser den besten Boden für das Gedeihen solcher Ideale; doch die Idee entsteht niemals aus der Natur; sie hatte ihre, erst in neuerer Zeit wieder aufgedeckte Quelle im alten Europa, in dem heroischen Zeitalter der Reformation.

\*

Ist es verflattet, einen Augenblick bei diesen Zusammenhängen zu verweilen? — Die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem einen unbekanntem Gott, das war die ungeheure Leistung des alten Judentums, die ihren Niederschlag fand in den sozialen Lehren und Gesetzen des alten Testaments. — Erinnerung! doch nach außen müde verzichtend, finden wir sie wieder im Urchristentum, bis dieses Christentum sich dem Staat unterwarf und die Hierarchie der katholischen Kirche die Lehre ins Gegenteil umwälzte. Ungleichheit im Staat, und zwischen Mensch und Gott die Kirche, die religiöse Erfüllung nur durch Vermittlung des Priesters, die große Stufenleiter der geistlichen und weltlichen Macht, das war das Ergebnis. Die Reformation wurde von den Massen empfunden als Befreiungstat, Abschüttelung des geistigen und des weltlichen Joches. Doch die Reformatoren, die deutschen vor allem, blieben auf halbem Wege stehen. Sie ließen sich tragen von dem Freiheitssehnen des Volkes — und verrieten das Volk an die neuen Herren. Den notwendigen Gedanken: Wenn alle Menschen frei sind vor Gott, so müssen sie auch frei sein auf dieser Erde, wagten sie nicht

zu denken. Mit Blut und furchtbaren Greueln wurde der weltlichen Freiheitssehnsucht der Bauern ein Ende gemacht; Luther stand gegen sie als Fürstentum; und ihm folgte die protestantische Kirche bis heute.

Die Kühneren, Thomas Münzer und die Wieder-täufer, wurden mit Feuer und Schwert ausgerottet. In Deutschland brachte der 30jährige Krieg Friedlosigkeit; doch in Holland und England glühte der Funken weiter; und englische Puritaner trugen ihn hinüber auf jungfräulichen Boden wo er als weiterleuchtende Flamme empordoberte.

Was in Deutschland kaum noch gedacht werden durfte, wurde dort getan, und die edelsten Geister der deutschen Nation, ein Kant, ein Lessing, jubelten dem Tage zu, da ein großer Gedanke Tat wurde.

Und Goethe, der alte, der sich selbst sonnte in der Gnade eines mittelmäßigen Fürsten, der daheim ganz gewiß kein morsches Schloß einziehen half, sandte doch den Stohlfeser hinüber: „Amerika, Du hast es besser . . .“

\*

Hat es Amerika wirklich besser? Ach, „verfallene Schlösser“ gibt es dort nicht; und wir, die wir uns 150 Jahre später noch mit den Resten feudaler Vergangenheit herumschlagen müssen, hätten wohl Lust neidisch zu sein.

Aber neue Schlösser sind entstanden, marmorne Paläste mit hellen Spiegelglaswänden, Schlösser, von denen aus die Welt beherrscht wird. Sind sie besser als die alten? — Freilich, leichter zu leben hat es der Amerikaner als der Bewohner des alten Kontinents; der einstweilen noch unerlöschliche Reichtum der Natur, ein Rest von demokratischem Lebensgefühl aus alter Zeit geben auch dem Arbeiter drüben ein Gefühl der Sicherheit und des Behagens, von denen wir verelendete Mittelstapler uns keine rechte Vorstellung zu machen vermögen.

Und ein Rest des alten demokratischen Idealismus lebt auch noch dort drüben. Wilson, der bei uns viel zu Recht und weit mehr zu Unrecht Geschmähte, war sein typischer Vertreter. Ein Heuchler war Wilson nicht; sein Idealismus war eben so echt wie unkräftig. Er glaubte bestimmt an seine Parolen von dem „Weltkrieg für die Demokratie“, vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und vom „Völkerbund“, dessen geistiger Vater er trotz allem ist.

Nur daß sein subjektiv echter Idealismus für die Herren von Wallstreet, die wirklichen Herren des Kontinents eben nur das zeitweilig brauchbare Aushängeschild ihres imperialistischen Profitstrebens war.

Nicht nur an Reichtum übertreffen diese Bewohner der neuen Schlösser alle Kapitalisten der Welt; sie waren auch die ersten, die sich darauf verstanden, durch Korruption und Pressekauf die Demokratie zur Hure des Trustkapitals zu machen; der Deutsche Eugenberg ist nur ihr gelehriger Schüler.

\*

Der „Völkerbund“ aller Nationen und aller Kontinente, das ist das letzte Vermächtnis des amerikanischen Idealismus an die Welt geblieben. Ein schwächliches Kind ist er bis heute geblieben, schwächlich wie der überalterte Idealismus seines Vaters.

Und die ihm die Luft zum Leben nahmen, das sind wiederum die neuen Herren da drüben. Nicht nur, daß sie verstanden, den Beitritt der Vereinigten Staaten, deren Präsident für diesen Teil des Friedensvertrages 100 Prinzipien verweigert hatte, zu verhindern. Sie verhinderten auch jede Schlüchternheit des Völkerbundes auf dem amerikanischen Kontinent; und mehr als einmal wichen die Genfer Staatsmänner vor Wallstreets mächtigem Einspruch zurück, als sie von amerikanischen Völkerbundsmitgliedern angerufen waren.

Und einer nach dem andern verließen die südamerikanischen Staaten, die gehofft hatten, im Völkerbund einen Schutz gegen den allzu liebevollen Bruder im Norden gefunden zu haben, die Genfer Stätte, zuletzt Brasilien vor wenigen Monaten erst.

Daß hier zielbewußte Mächenschaften von Washington ausgingen, beweist eine Konferenz, die in diesen Wochen in Panama stattfand. Hier sollte der Grundstein gelegt werden zu einem neuen rein amerikanischen Völkerbund. Das ist vorerst mißlungen. Aber die bekannte Fähigkeit der Yankee wird sich dabei nicht beruhigen.

An Stelle der wahrhaft „demokratischen“ Völkerbunds Idee hat sich drüben der Gedanke des kontinentalen Imperialismus durchgesetzt. Kriegszustellungen in riesenhaftem Ausmaß, ein Fieber der Militärspielerei auf allen Schulen und Hochschulen, schlummer als im kaiserlichen Deutschland vervollständigen das Bild.

Das sind nicht mehr die alten Pioniere, von den Walt Whitman sang, dieses Amerika des hochkapitalistischen Imperialismus vermögen wir nicht mehr zu lieben.

Besser hat es Amerika immer noch; leichter ist dort das Leben für die Massen, fröhlich und ohne Verbitterung, ja ohne

ernste Anteilnahme am politischen Leben wohnen die Bevölkerungsschichten neben einander.

Doch Kanonen, in Massen gebaut, sind noch immer losgegangen; und auch für das geduldige Volk von U. G. A. wird es einmal ein bitteres Erwachen geben. Vielleicht wird man sich dann nicht mehr rühmen, daß es in Amerika keinen Sozialismus gibt.

Möge das Wort Goethes dann nicht der Abwandlung bedürfen:

„Amerika, Du hast es besser —“

## Furchtbares Eisenbahnunglück in Frankreich

20 Tote.

Paris, 4. Juli. (Drahtbericht.)

Der Schnellzug Havre-Paris ist bei Cherbourg, 23 Kilometer von Paris entfernt, entgleist. Wofft besteht darüber weiter:

Der Schnellzug St. Havre-Paris entgleiste gestern abend zwischen Cherbourg und Boffly. Nach den letzten Feststellungen wurden etwa 20 Personen getötet und etwa 50 verletzt. Bisher konnten nur 2 Tote geborgen und identifiziert werden. Von den Verwundeten sind zwei auf dem Wege ins Krankenhaus gestorben. Unter den Verletzten befindet sich ein Deutscher namens A. Köhler aus Köln.

Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß sich während des heftigen Gewittersturmes an der betreffenden Stelle die Gleise gelockert hatten. Außerdem soll die Weichenstellung von dem in Betracht kommenden Beamten zwar richtig vorgenommen worden sein, jedoch an der Gabelung nicht funktioniert haben.

## Der Hafen von Antwerpen stillgelegt

Antwerpen, 5. Juli. (Radio.)

Im Antwerpener Hafen brach am Sonnabend ein Teufel aus, der sich innerhalb 24 Stunden auf den ganzen Hafen erweiterte. In Anbetracht der weltwirtschaftlichen Bedeutung des Antwerpener Hafens ist vorläufig ein großer Teil der europäischen Einfuhr und Ausfuhr brachgelegt. Die Ursache des Streiks besteht in der Ablehnung einer Forderung der Doker um 5 Franken. Infolge des englischen Kohlenstreikes herrscht im Antwerpener Hafen schon seit Wochen eine außerordentlich rege Tätigkeit. Um die Kohlentransporte zu beschleunigen, haben sich die reisenden Arbeiter veranlaßt, ihren Dokern eine tägliche Lohnerhöhung von 5 Franken anzubieten. Von den übrigen Reedern wurde das für alle Doker abgelehnt, und als dann die Gewerkschaften auch mit Rücksicht auf die starke Entwertung des Franken die längst angebrachte Forderung offiziell aufnahmen, ohne daß die Schiffsbesitzer darauf eingingen, kam der Streit zum Ausbruch. Am Dienstag soll sich eine Schiedskommission mit der Angelegenheit befassen.

## Sozialpolitisches Sorcaro für den Norden

Kopenhagen, 2. Juli. (Eig. Bericht.)

In Kopenhagen ist am Freitag ein Kongress der fünf skandinavischen Staaten beendet worden, der sich mit der Zusammenarbeit der Staaten auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung beschäftigte. Als anzukämpfendes Ziel bezeichnete der Kongress Gleichstellung der Angehörigen der skandinavischen Staaten in der sozialen Gesetzgebung dieser Staaten und die Erwägung des Abschlusses nordischer Sozialgesetzkonventionen in den Fällen, wo das Internationale Arbeitsamt in Genf den Abschluß zwischenstaatlicher Verträge empfiehlt.

## Etwas viel verlangt

Die Volkspartei fordert neue Verhandlungen mit Wilhelm.

Die Fraktion der Volkspartei hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium auffordert, nunmehr sich Leunigt die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und den Hohenzollern herbeizuführen und während der Dauer der Verhandlungen den Hauptanspruch auf dem laufenden zu halten.

Der Antrag wird zu Beginn der kommenden Woche wahrscheinlich dem Hauptanspruch des Landtages überwiesen werden. Eine Stellungnahme zu ihm dürfte aber vor der Vertragung des Hauses kaum noch in Frage kommen. Abgesehen davon sind wir der Auffassung, daß die preussische Regierung keinen Anlaß hat, von sich aus an die Hohenzollern heranzutreten. Das muß dem nehmenden Teil in der ganzen Affäre, den Hohenzollern überlassen werden. Auf welcher Basis dann im gegebenen Falle die Verhandlungen zu führen sind, ergibt sich ohne weiteres aus den Ereignissen der letzten Wochen.

## Das Geheimnis des Reichswehrministeriums

Die Pariser Meldungen, wonach die Vorkonferenz in einer Note den Reichswehrreiter beanstandet habe, wurden vor einigen Tagen von maßgebender Stelle demontiert. Hiermit wird zugegeben, daß tatsächlich gegenüber gewissen Vertretern des Reichswehrministeriums bei der Behandlung des Abkommens des einigigen Zeit von Seiten der Vorkonferenzmitglieder in Berlin ein diplomatischer Schrift unternommen wurde. Dieser Schrift man nun auch, was denn eigentlich der Inhalt der Beschlüsse der Vorkonferenz gewesen ist.







# Zur Naturgeschichte des Antisemitismus!

## Arnold Ruge, ein Held!

Von Dr. D. Altman

Der „akademische“ Führer der Hafenkreuzer Arnold Ruge steht heute in Berlin vor dem Gemeindefrat, natürlich als Zeuge. Wir würden diesem bösen Verführer der Jugend nicht die Ehre eines Artikels antun, wäre nicht sein Lebensbild, wie es hier ein alter Studentenerbe von ihm wahrheitsgetreu zeichnet, leider, typisch für Art und Gesinnung eines großen Teils unseres „akademischen Nachwuchses“.

Vor mehr als zwanzig Jahren waren wir Kommilitonen, studierten an der Heidelberger Universität Philosophie und bereiteten uns in demselben Seminar auf die Doktorprüfung bei Wilhelm Windelband vor. Arnold Ruge wäre ein sympathischer Studiosus gewesen, hätte er nicht vor den akademischen Lehrern ein Maß von Dienstbefähigung geäußert, das als „Strebertum“ ein wenig in Verruf stand. Man verzieh es ihm wiederum, weil er ein armer Teufel war, der so schnell wie möglich zu eigenem Erwerb kommen mußte.

Nach der Promotion begann er sich schriftstellerisch zu betätigen als liberaler Mann in liberalen Blättern. Er wollte als Mitarbeiter der „Frankf. Zeitung“ Fuß fassen, ist aber mit diesem Plan gescheitert, nachdem er hier ein paar Artikel untergebracht hatte. Kurz danach verfasste er

eine Broschüre, in der er den Antisemitismus der deutschen Studenten wuchtig und empört bekämpfte,

da; einen Antisemitismus der damals bloß einen gewissen gesellschaftlichen Abstand von den Angehörigen des Judentums zu wahren suchte. Ruge hatte aus eigener Erfahrung Grund, von Juden gut zu denken. In Heidelberg haben sie ihm die schwere Zeit zwischen Doktorexamen und Privatdozentur hinweggeholfen.

Als akademischer Lehrer wurde er dank der Protektion Wilhelm Windelbands und solange der berühmte Philosophiehistoriker lebte, geduldet auf rasche Beförderung. Sie blieb jedoch aus. Fakultät und Ministerium fragen in solchen Fällen nach den wissenschaftlichen Vorbeeren, die sich der Aspirant geholt hat. Ruge konnte damit nicht aufwarten. Er hatte bis dahin nur einen Band der philosophischen „Enzyklopädie“ herausgegeben, in welchem sich Fachgelehrte aller europäischen Länder über logische Probleme äußerten, zu dem er selbst aber nur ein belangloses Vorwort beigetragen hat.

Da geschah es, daß ein jüdischer Dozent in Heidelberg Professor wurde und Ruge nicht. Seither war er Antisemit von einem Fanatismus, wie ihn nur jemand aufbringt, der ein ärgerliches Erlebnis zum Anlaß einer Kollektivraube nimmt.

### Kollektivraube!

Wieviel Unrecht hat diese primitivste Form der Justiz dem Judentum schon angetan! Dabei ist ihm manches Komische passiert. Als er wegen Beleidigung seiner Wittin zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, beschwerte er sich in einem konservativen Blatt, daß man den Juden von Lienthal zum Richter über ihn gemacht habe. Es stellte sich heraus, daß dieser Herr „Ararier“ oder wie man heute sagen würde, „Arnoldischer“ und sogar ein naher Verwandter des schwedischen Königs war. Als Ludwig Frank in Heidelberg eine politische Rede hielt, wollte Ruge eine Gegenversammlung abhalten. Es lohnte sich indessen nicht, da Frank alles öffentliche Interesse absorbierte. Ruge rächte sich dafür in einer Vorlesung mit dem klassischen Ausspruch:

„Wenn so ein Saujud' aus Mannheim kommt, rennt alle Welt hin, die Rede eines echten Deutschen wollen gerade Deutsche nicht hören.“

Die Universität Heidelberg ließ ihm viel durchgehen, auch er ihre „total verjudeten Professoren“ der absichtlichen Kaltstellung seiner Person zieh.

Der Krieg kam. Ludwig Frank starb als Freiwilliger den Heldentod vor Bakkarat. Arnold Ruge, ein Mann mit dem Wuchs eines Preisbojers,

begeisterte als „patriotischer Wanderredner“ die anderen für den Heldentod.

Eine gute Zeit ging das so. Dann erhielt er den Stellungsbeleg. Auf dem Wege zum Bezirkskommando traf ihn ein Redakteur des liberalen „Heidelberger Tageblatt“, den Ruge kannte. In militärischen Dingen kannte sich der Redakteur — er war gerade aus dem Felde gekommen — aus und nun ging das Fragen los. „Ist die Militärunterstützung?“ — „Wird man bald darauf einberufen?“ — „Wie lange dauert's, bis man ins Feld kommt?“ — „Einem Angsthalse, der Heldentum predigt, macht man natürlich Angst. Ruge schob sich zitternd zum Bezirkskommando hin. Ein paar Wochen später leistete er schon als Soldat Schreiberdienste in einem Militärbüro zu Karlsruhe und noch ein paar Monate darauf hielt er, mit dem Verdienstsband geschmückt, „Aufklärungsvorträge“. Aber niemand ist vor dem Spruch der ärztlichen Generalkommissionen glücklich zu preisen. Sicher ist sicher. Also ging Ruge zu den Redaktionen der Karlsruher und Heidelberger Zeitungen und suchte sie zu Mitteilungen über seine bewährte Vortragstätigkeit in patriotischem Interesse zu veranlassen. So gelang es ihm, während der ganzen Kriegszeit ein Held außerhalb der Gefahr zu bleiben.

Nach dem Kriege

artete Ruges Antisemitismus in Verfolgungsmahn aus.

Als er die ganze Heidelberger philosophische Fakultät eines Verjährungsplanes gegen ihn beschäftigte, entthob die Universität ihn endlich seines Lehramtes.

Von da ab ist seine weitere politische Tätigkeit einigermaßen bekannt. Auf zwei Dinge verstand sich Ruge mit unerhörter Meisterhaftigkeit! Alles, was an kriminellen Delikten von ihm herauskam, kam nur halb heraus und bis auf eine Ausnahme hat er sich der gerichtlichen Bestrafung zu entziehen verstanden. In Obersachsen gründete er eine Tischka und eines Tages las man

einen Steckbrief gegen Geheimrat Berger — alias Ruge —

wegen dringenden Verdachts der Anstiftung zum Mord, zur Urkundenfälschung usw. Ruge spazierte währenddessen vergnügt in München herum, denn Polizeipräsident war damals Böhrner. Er kam in Verdacht, am Landesverrat Fuchs und Machshaus beteiligt zu sein — nach drei Tagen Untersuchungshaft war er frei. Er war angeklagt, den Studenten Zwengauer zum Mord gegen den Studenten Bauer aufgehetzt zu haben. Nicht Anstiftung, worauf Todesstrafe steht, sondern Aufreizung nannten das seine Richter und er kam mit einem Jahr Gefängnis davon. Ein wahres Stehaufmännchen. Woran mag's liegen? Im Simplitizimus hieß es einmal:

„Hast du nur ein völkisch Herz,  
Wo der Adolf drin zu Haus,  
Dann frohlocke, sing' und scherze.  
Deine Kerze  
Löschst kein Volksgerecht Dir aus“

Jetzt wird Ruges Name viel im Zusammenhang mit Feme angelegentlichkeiten genannt. Jedoch alte Leier: ganz erfährt man nichts und was gilt's. Der gute Arnold Ruge fällt wieder auf beide Beine.

# Volkswissenschaft

## Deutsch-niederländischer Handelsvertrag

(Von unserem Amsterdamer Korrespondenten)

Amsterdam, 2. Juli

Der Ende November vor. Jz. abgeschlossene deutsch-niederländische Handelsvertrag ist, je näher der Zeitpunkt seiner Ratifizierung durch die beiden Kammern der Generalkammern heranrückt, auf scharfen Widerstand in allen wirtschaftlichen Kreisen des Landes gestoßen. Bei diesem Widerstand sprechen so gut wie keine nationalpolitischen Erwägungen mit. Eben deshalb wäre es verfehlt, auf deutscher Seite diesen Widerstand auf die leichte Achsel zu nehmen.

Der Sturm von Protesten gegen das deutsch-niederländische Handelsabkommen hat sich bereits vor einiger Zeit in einer Flut von Adressen an die zweite Kammer entladen. Sie hat den ihr zugewandten Gesuchentwurf gleichzeitig mit diesen Adressen fast aller führenden kommerziellen Körperschaften des Landes zunächst durch einen Ausschuss überprüfen lassen. Nach alter Gepflogenheit des Parlaments der Generalkammern hat dieser Ausschuss nunmehr seinen gedruckten Bericht für die bevorstehende Kammerdebatte herausgegeben, der die scharfe Kritik an dem Handelsvertrage und sein mutmaßliches Schicksal im Plenum des Hauses am Haager Binnenhof schon voraussehen läßt. Allgemein ging die Ausschussmeinung dahin, daß der Vertrag in vieler Hinsicht für die Niederlande völlig unvorteilhaft ist. Gewiß verhehlte man sich nicht, daß dem Gartenbau und den Industriezweigen gewisse Zugeständnisse gemacht sind, aber für Industrie und Transport ist nach der ebenfalls einmütigen Meinung des Ausschusses keine Kompensation erzielt worden.

Die Mittelpunkte ernster Opposition sind die großen Seehäfen Hollands. Die Seepflege Amsterdam und Rotterdam leiden unter den Vorzugstaxen der deutschen Reichsbahn für Hamburg und Bremen. Die in Frage kommenden Kreise berufen sich auf ein klipp und klar vorliegendes deutsches Versprechen, das Deutschland in Zeiten seiner größten Wirtschaftskrisis zur Erlangung eines Kredits von 140 Millionen Gulden abgegeben hat. Dieses Abkommen vom 11. Mai 1920 wurde an folgende ausdrückliche Bedingung geknüpft: „Die Einfuhr von Rohstoffen wird, unter Anerkennung des niederländischen Handelsinteresses, soweit das irgend möglich ist, über niederländische Häfen geleitet werden. Mit der Frage, ob diese Förderung wirtschaftlich gerechtfertigt ist, mit der üblichen Verfrachtung bestimmter Warenkategorien über bestimmte Häfen und mit den Lebensinteressen der deutschen Häfen soll hierbei in gleicher Weise gerechnet werden.“

Da der Inhalt dieses Abkommens jede Vorzugsbehandlung deutscher Seehäfen ausschließt, ist man in holländischen kaufmännischen Kreisen desto erbitterter, weil die Niederländer die ersten waren, die in denbar kritischer Lage Deutschlands bei seinem finanziellen Wiederaufbau zu Hilfe kamen. Man hat Deutschland gegenüber das fatale Gefühl, als habe der Mohr jetzt seine Schuldigkeit getan. Das deutsche Auswärtige Amt betont demgegenüber, daß selbstverständlich nur die Einfuhr solcher Rohstoffe unter das Versprechen fällt, die aus dem holländischen Guldenkredit bezahlt werden. Außerdem weist es darauf hin, daß es sich bei der von holländischer Seite angeführten Klausel nicht um eine „Rohstoffklausel“ handelt, sondern bei der Einfuhr Rückicht auf die geographische Lage zu nehmen sei.

Die Hauptschwierigkeiten liegen auf dem Gebiet der deutschen Zollpolitik von 1925. Sie ist ein schwerer Schlag für den niederländischen Handel gewesen, dessen Gartenbau- und Geflügelzuchtzeugnisse hauptsächlich nach Deutschland abgesetzt wurden. Die deutschen Zugeständnisse bei den Verhandlungen im November werden daher allgemein als keine ausreichenden Konzessionen bezeichnet. Daß auch die Regierung der Geer bereits an verschleierte Abwehrmittel denkt, zeigt der jetzt der zweiten Kammer vorliegende Gesuchentwurf einer Luxusverbrauchsabgabe hauptsächlich auf ausländische Industrieartikel, wodurch diese außer mit dem Einfuhrzoll von 8 Proz. ihres Rechnungswertes mit einer weiteren Luxusverbrauchsabgabe von weiteren 12 Proz. ihres Rechnungswertes belastet werden sollen. Es sind hauptsächlich deutsche Industrieerzeugnisse, die nach der aufgestellten Liste unter diese Abgabe fallen, deutsche Industrien, denen damit der immerhin zahlungsfähige holländische Markt weiter eingengt wird, deutsche Arbeiter die die Kurzfristigkeit der Zolltarifmehrheit von 1925 mit Arbeitslosigkeit bezahllen müssen.

In Anbetracht dieser Stimmung aller maßgebenden Wirtschaftskreise ist es nicht ausgeschlossen, daß die zweite Kammer die Ratifizierung ablehnt, Deutschland würde damit handelspolitisch einer weit weniger günstigen Lage als im November 1925 gegenüberstehen.

## Das Gilberschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht von Hermann Claudius

(18. Fortsetzung.)

Die Brise fachte schnell ins Segel. Sie sahen alle drei schweigend über die schillernde Breite des Stromes. Das Ambergener Ufer rollte hinter ihnen zusammen, wie man ein hängendes Bild zusammenrollt. Das ferne Drüben hülfte sich langsam aus weißlichen Schleieren. Das Wasser glühte gegen die Bootswand. Der Große zog seinen Mantel ab und legte ihn der Mutter um den Nacken. Die Mutter fröstelte deutlich. Der Große hielt das Groß- und Fockseil in einer Hand. Sie mußten kreuzen.

„In einer Viertelstunde ist die Flutwelle da. Ich fühl's schon im ganzen Körper. Es begehrt auf in mir, Maria!“

Der Große atmete tief auf, rutschte auf die Luiseite und legte sich weit hintenüber, während sein Blick die Mutter umfing. Harm sah es, wenn ihn auch das Blimmern der Wasserweite, das immer stärker ward, müde machte. Er erwartete eigentlich erst aus diesem Zustand, als ein tieferer Amerikastaken mit dampfem Tauwulst den kreuzenden Segler warnte. Da sah Harm zugleich einen Dunst über das Wasser gleiten, der vom Süden hinter den Swartebargen heraufstieg, die er schon die verhallte. Er wagte ein Wort der Belohnung. Der Große lachte. Sein Blick hing versinkend in dem der Mutter. Auf einmal ließ er Steuer und Segel aus den Händen und lag vor ihr halb kniend inmitten des Bootes. Und wie die Wasser, wenn der hemmende Deich bricht, gewaltig hindurchwühlen durch das gestreute Loch: so überwogten sich die Worte aus seinem aufgeregten Mund. „Es hat mich wieder!“ — „Sähre er!“ — „Es reißt mich mit! Halte mich, Maria! Der Tod hat sechs Hörner und grüne Augen. Du! Du! Er würgt mich! Ich erstick!“ — „Er riß Rod und Weite aus und stand wankend aufrecht im Bot.“ — „Hu!“ — „Sähre er, dann lauter.“ — „Hu!“ — und beugte den mächtigen Körper zur Mutter nieder. „Maria! Bist du nicht mein? Bist du nicht mein? Es geht immer tiefer hinab! Immer tiefer! Ich lasse dich nicht!“ — „Ein Schlingern des Bootes. Ein Ausschlag seines Körpers auf die Bootswand. Dann lag er bleich und still.“

Die Mutter sprang auf, griff nach dem Seil und führte das treibende Boot mit dem Instinkt des Lebensheischenden ans Ufer. Harm hielt das Steuer. Aber er wußte es nicht. Die Sturmwellen lachten. Die Albe lag drohend schwarz hinter ihnen. Der Große richtete sich auf und sah fremd um sich.

Seit jenem Tage ward es anders zwischen der Mutter und ihm. Er kam und hat und bestellte. Es sei ein Erbeil aus seiner Tropenzeit. Eine Art Malaria. Harm sah auf dem Gesicht der Mutter wieder den wehen ironischen Zug des Lächelns. Und stärker als je; älter . . .

Einmal sagte sie wie zu sich selber: Ihr Männer wollt alle besitzen, was ihr lieb habt — wie man eine schöne Frucht besitzt und verzehrt, wenn man sie genügend in der Hand gedreht und beängelt hat. — Und doch — und doch — muß es wohl so sein.

\*

In der Akademie ging alles seinen alten Gang. Wer von den Schülern am wenigsten Eigenart besaß, sah also am leichtesten in die fremde Art des Lehrers hineinfinden und sich darin verlieren konnte, der galt als befähigt und bekam ein Stipendium.

Harm ward nur einem seiner Lehrer hufnahe. Das war ein schwächlicher kleiner Mann mit einem barocken Komiergesicht und aufgeregten Bewegungen. Er ließ — wo er eigene Kraft erkannte — dieser freien Raum und ermutigte den Schüler zu den tollsten Launen. Die Laune sei das Federnde in der Kunst. Sonst sähe man immer wieder auf dem drögen Ast. Auf den Diterausstellungen merkte man dennoch wenig davon. Denn er trieb diese Art mehr geheim und mit wenigen. Harm hatte das Erlebnis der Segelfahrt auf der Albe innerlich keine Ruhe gelassen, bis er eine Gestaltung dafür fand. Aus dem Wellengerangel gebiert sich links ein Quallengebilde. Mit dem anstehenden Wellen enthielt sich mehr und mehr, bis es auf der Mittelhöhe des Bildes in Kraft und Schöne der Farben und Linien leuchtete. Nach rechts hinüber leuchtete es matt und matter in das Schirmstadium des Anfangs zurück, doch ohne dessen kritische. Der kleine Mann ward begeistert. Er wollte gleich etwas über den Ursprung hören. Ein wenig neugierig war er nebenbei. Als trockener Junggelehrter genoh er so das Leben aus zweiter Hand. Harm mußte dann gleich eine Platte anlegen. Zinkätzung sei das Gegebene. Der aber nahm seinen Birkenbaumkloß, schnitt es herbe hinein und legte es zu dem übrigen in die häusliche Truhe, die früher einmal die Familienschätze geborgen hatte. Raum, daß er einen Abzug probierte. Ausgestellt wurde es nicht.

Im Juli begannen die Ferien und währten bis in den September. Harm wollte wandern. Da warf ihn eine Lungenerkrankung ins Bett. Als es sehr ernst um ihn stand, holte die Mutter den kleinen Dr. Red. Der war alt geworden. Die Augen gingen gleich die paar Stützen entlang die an der Wand hingen. Dann lagen sie mit großer Innerlichkeit auf Harm. Die weichen, weichen Hände holten den verbrannten Rot aus seinem Afer und ohne Etel. Während er sich die Hände wusch, rede er schon wieder. — Sich auszuhelfen verbrachte Harm ein paar Wochen im waldreichen Bötensarg, das in wenigen Stunden zu erreichen war.

Luten und Peter gingen mit. Matten war in der Suchbinderlehre. Da gab es keine Ferien. Wenn der Mann soviel erworben hatte, daß seine bürgerliche Existenz gesichert war, dann

darfte er Hause machen. Meistens hatte er's bis dahin verlernt. Nach acht Tagen kehrten Luten und Peter zurück. Sie mochten am Table d'hote vor all den fremden Herrschaften nicht zutagen und wurden nicht satt.

Harm ruderte mit ihnen noch einmal über den Bötensarg Teich. Dann nahmen sie Abschied.

Es waren meistens Weiber da. Die Männer mußten erwerben und kamen nur alle Sonntag mit dem Frühzuge heraus. Einige schon am Sonnabend abend. Dann wurde getuschelt.

Harm lehrte sich anfangs wenig darum. Er ging — wie er es in vorausgegangenen Tagen getan hatte, einmal in die Heide, das andere Mal in die abgelegenen Teile des Waldes. Kam er zurück, so sah man meistens schon beim Essen. Er schnell rauf in seine Bude. Die Hände mal in die Wassertschüssel stüppen, sah damit ins Gesicht fahren, Handtuch drüber. Und in den Saal hinauf.

Die drei Mänsen, die da waren, hatte die alte Wittin zur Linde nebeneinander gesetzt. Links von Harm saß ein Kaufherr, großmächtig und rund und die wie ein Exporttasch, und sprach ständig von Ausfuhr und Zolltarif. Rechts saß ein älterer Lehrer von gleicher, gesehnter Kundung. Auch er verriet sich sofort, obgleich er seinen Stand geistlich verbergte. Er sprach immer, als ob er vor seiner Klasse stünde, langsam, wohlartikuliert und zunächst klar. Er war das zehnte Jahr bei der Gastwirtin zur Linde in Bötensarg. „Es gibt nirgends so gutes Essen wie hier. Und so reichlich! Und die Gegend ist auch . . . wissen Sie, was hab ich davon, wenn ich mit 'm hungrigen Magen auf der Post in der Sächsischen Schweiz fahre!“

Einige Morgen hatte er sich Harm angeschliffen. „Es gibt hier Blide, sag ich Ihnen, wie in Thüringen!“ — Aber Harm packte ein Grausen. In jedem vierten Baum fand der dicke Herr still und schöpfte Atem. Und damit der andere es nicht merkte, wies er mit dem Handtuch irgendwo hin, nach links oder rechts oder in die Bäume: „Sehen Sie dies Man! Dieses Grün! Diese gelben Flecke davor! Herrlich! Nicht wahr? Einfach herrlich!“ — Und auf den er blieb er hängen, als wenn sie die Reittiere seiner Verjüngung wären.

Beim Essen sprachen beide Herren wenig. Da gab es bessere Beschäftigung. Man mußte doch auf seine Kosten kommen. Eine Frau mit vier Kindern — Harm nannte sie wegen ihres langen, mageren Halses in Gedanken: die Ziege — sagte ganz laut über den Tisch weg: „Nimm Zuder, Luise, noch'n Zöffel! Du bist doch nicht zu Hause!“

Harm befand sich zum erstenmal ganz unter fremden Leuten. Die Flucht vor ihnen kam seinen Stützen zustatten. Täglich brachte er aus der Einsamkeit seiner Ausflüge mehrere heim: Das Ineinanderschmiegen der Grasähren, die Strenge in der Silhouette eines Fichtenhanges, die Grazie der blauegelbten Lilien.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Anlaß unserer

# Werbe-Woche

geben wir auf nachstehende Artikel.

## 15% Extra-Rabatt

### Damen-Wäsche

<b>Damen-Taghemden</b> mit Träger, aus gutem Wäschestoff, mit Stickerei . . . . .	2 <sup>10</sup>	1 <sup>95</sup>	1 <sup>50</sup>
<b>Damen-Taghemden</b> mit Achselschluß, Ia Qualität . . . . .	2 <sup>10</sup>	1 <sup>95</sup>	1 <sup>95</sup>
<b>Frauenhemden</b> mit Ärmel, prima Wäschetuch . . . . .	3 <sup>40</sup>	3 <sup>25</sup>	2 <sup>90</sup>
<b>Damen-Beinkleider</b> mit guter Stickerei garniert . . . . .	2 <sup>75</sup>	2 <sup>30</sup>	1 <sup>80</sup>
<b>Damen-Hemdosen</b> neue Windelform . . . . .	4 <sup>75</sup>	2 <sup>95</sup>	
<b>Damen-Nachthemden</b> Ia. Qualität mit feiner Stickerei, Schlupfform . . . . .	5 <sup>70</sup>	4 <sup>95</sup>	4 <sup>50</sup>
<b>Damen-Nachtjacken</b> weiß Croise . . . . .	3 <sup>75</sup>	2 <sup>80</sup>	2 <sup>60</sup>
<b>Garnituren</b> 2teilig mit hübscher Stickerei, Beinkleid geschlossen . . . . .	9 <sup>75</sup>	7 <sup>50</sup>	6 <sup>50</sup>
<b>Untertaillen</b> gute Qualitäten mit Stickerei . . . . .	95 <sup>4</sup>	75 <sup>4</sup>	60 <sup>4</sup>
<b>Untertaillen</b> Jumpform, prima Qualität . . . . .	2 <sup>35</sup>	1 <sup>80</sup>	1 <sup>70</sup>
<b>Prinzeßbröcke</b> mit Hohlsaum und Stickerei-Garnitur . . . . .	5 <sup>75</sup>	4 <sup>95</sup>	3 <sup>25</sup>

### Korsette

<b>Korsette</b> Ia. Drell in weiß u. grau 3.10	1 <sup>95</sup>
<b>Reform-Korsette</b> in weiß u. grau Drell 3.80 3.30	2 <sup>80</sup>
<b>Hüftkorsette</b> weiß Drell u. Damast 4.20 3.60	2 <sup>50</sup>
<b>Hüftgürtel</b> weiß Drell . . . . .	2 <sup>80</sup>
<b>Strumpfbandgürtel</b> mit 2 Haltern . . . . .	75 <sup>4</sup>
<b>Büstenhalter</b> . . . . . 2.65 1.50	95 <sup>4</sup>

### Schürzen

<b>Water-Schürzen</b> in mod. Formen 2.40 2.10	95 <sup>4</sup>
<b>Water-Schürzen</b> Ia Qualität, extra weit . . . 4.60	4 <sup>25</sup>
<b>Jumper-Schürzen</b> gehl. Satin u. Kret. 2.95 2.70	2 <sup>40</sup>
<b>Jumper-Schürzen</b> pr. Sat., extra weit 7.50 4.75	4 <sup>25</sup>
<b>Servier-Schürzen</b> aus gut. festen Stoff m. Stickerei 2.75	2 <sup>40</sup>
<b>Blaudruck-Schürzen</b> prima Qualität, extra weit . . . . .	2 <sup>25</sup>

**Spielhöschen 1<sup>95</sup> 1<sup>75</sup>**

# Konsumverein

für Lüneburg und Umgegend e. G. m. b. H.

Abteilung Manufakturwaren, Königstr. 111

## Aufruf

zu einer Versammlung!

Diejenigen Grundeigentümer, die mit dem Verhalten der Hausbesitzerfraktion bei der Senatswahl einverstanden sind, werden zu einer Besprechung am **Mittwoch, d. 7. d. M.,** abends 8 Uhr, nach der **Zentralhalle (Kleiner Saal)** freundlichst eingeladen. Die Herren Senator Dr. Geißler sowie die Bürgerlichkeitsmitglieder Dietrich, Ricmann und Schloffer werden dringend ersucht, an der Versammlung teilzunehmen.

Im Auftrage derjenigen, die die Haltung der Hausbesitzerfraktion billigen.

Käselau, Hellmann, Watter.

**Süßlich oa. frühes Subenter** Spd. 50<sup>4</sup>  
 frühes Gehadtes 0.50 | frühe Botten . . . 0.40  
 frühes Gulaß 0.50 | frühe Leber . . . 0.60  
 frühe Herzen . . . 0.40 | prima Speisezeit 0.40  
**Jetzte Leberwurft, Braunsch., Geflügel** 1.20  
**Karl Lahtz** Böttcherstraße 16  
 Telefon 1874.

**Uhren-Reparaturen**  
 billig 1 Jahr Garantie  
**Hermann Voß, Uhrmacher,**  
 26 Fleischhauerstraße 36 5579

**Patent-Matrasen**  
**Wahl-Matrasen**  
 werden in jed. Größe  
 zu den billigsten  
 Preisen angefertigt  
**Gebrüder Hoff**  
 Alt. Spez. Geß.  
 Unterstr. 111/112  
 b. d. Hofstr.

**Spielfarten**  
 gut und billig  
 Buchhandlung  
**Gebrüder Hoff**  
 Johannisstr. 46

**Vom Lager billig**  
 Gestalt. 320 u. 265 2/2  
 Sperrstühle 685 b. 265  
 Sesselstühle m. Spiral-  
 Matrasen 98 2/2  
 auch einzelne Möbel  
 Leuz. Bargablg. 10%  
**Burchardi**  
 Danforthstr. 55 (5574)

**Kinder-Bettstellen**  
 von 14.50 bis 55.—  
**Große Bettstellen**  
 von 12.50 bis 65.—  
**Bettenhaus**  
**Louis Duve Nchf.**  
 Gr. Burgstr. 32. (5677)

**TOD**  
 DEN WANZEN  
 UNGEZIEFER  
 DURCH  
**ATLAS**  
**MERZE**



Wenn die Wanzen nicht  
 Zündst, so ist die Gefahr  
 Ungeziefer nimmt ein Ende.  
 Wenn die Wanzen brand.

**Vergasung**  
 ohne Apparat für Laien  
 in den Drogerien erhältlich, bestimmt bei:  
**Gg. Knoop, Fortuna-Drogerie**  
 Moislinger Allee 6a  
**Aug. Prösch, Wühlstr. 29**  
 Vertreter: (5680)  
**Georg Keibel, Kiel, Lörnsenstr. 67**

**Billig**

Ab unserem Lager **Drehbrücke** geben wir, solange der Vorrat reicht, eine Partie von

**ca. 4000 Zentner**

**Bruch-Briketts**

zu Mk. **1.10** per Zentner ab

**Possehl's Kohlenhandel**  
 (8601)

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Lüneburg

**Betriebsräte und Vertrauensleute!**

**Versammlung**  
 am Mittwoch, dem 7. Juli, abends 7 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus.

**V. O.: Vortrag des Genossen Dr. Fraenkel:**  
 „Arbeitsrecht und Gewerkschaftsaufgaben“  
 Zahlreichen Besuch erwartet (8599)  
**Die Ortsverwaltung.**

**Schenkt Bücher zu jedem Fest**

**Freiwillige Feuerwehr Stoddersdorf**  
 Die Verlosung findet  
 statt am 4. Juli, sondern  
 am 1. August statt  
 (8578) Der Vorstand

**Gr. Sommernachtsball**  
 am Sonnabend, dem 10. Juli  
**im Kolosseum**  
 Flotte Musik (8584) 20 Musiker  
 Anfang 6 Uhr Die Festleitung

**Verband der Maler**  
 Filiale Lüneburg

**General-Versammlung**  
 am 7. Juli, abds. 7 1/2 Uhr  
 im Gewerkschaftshaus  
 Tagesordnung:  
 Abrechnung vom 2. Quartal  
 Verbandsangelegenheiten  
 Verschiedenes. (8591)  
 Zahlreiches Erscheinen  
 erwartet  
 Der Vorstand

**Zentral-Hallen** Morgen Dienstag (8598)  
**Gr. Tanz-Kränzchen**  
 la Jazzband Eintritt frei!

**Katelau Kinderfest**  
 am 9. Juli (8587)  
 Hierzu ladet freundlichst ein der Gastwirt  
**J. Naethbohm,**  
 Gastwirtschaft zur Linde

**HANSA-HEATER**

Heute Montag 8590  
**3 Schlager! Alle Entscheidung!**  
**Kopp gegen Lewerenz**  
**Seppi Mang gegen Veristanoff**

**Posshoff gegen Reglien**  
 Dieser Kampf muß der schönste werden,  
 da beide sehr laire Ringer und an Kraft  
 und Schwere gleich sind.

**Neu! Lores Zinnsoldaten Neu!**  
 der große Lachschiager  
 Varieté 8. Ringkampf 9 1/2 Uhr

**Freiwillige Bühne am Wall**  
 (bei schlechtem Wetter  
 im Kolosseum)  
 Dienstag, d. 6. Juli,  
 abends 7 Uhr:  
**Englische Schwerttänzer**  
**Deutsche Volkstänze**  
**Hans Sachs-Spiel**  
 Preise 20<sup>4</sup> (Stich-  
 pl. 50<sup>4</sup> u. 1.— (Stich-  
 pl.) im Vorverkauf Schüßler-  
 buden 2. Erdgesch. Iffs.  
 und abends (8604)











# Neues aus aller Welt

## Ich bin ein Phantast

Der völkische Dichter Karl Kraus

aus Berlin-Hermsdorf, ferner der dortige Postmeister Barthel, nebenamtlich Führer des Stahlhelms, und der Postinspektor Nagel hatten sich vor einem Berliner Schöffengericht wegen Betrügereien zugunsten der völkischen Bewegung und zum Nachteil der Reichspost zu verantworten. Kraus hatte mit Hilfe der beiden Postbeamten die Hermsdorfer Postkasse nach und nach um rund 46 000 Mark geschädigt. Der Trick, durch den Kraus dies gelang, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit behandelt, um keine Nachahmer anzufachen. Immerhin nahm die Anklage an, daß die beiden Postbeamten ein-geweiht waren und der Drosch nur deshalb glückte. „Ich kann Dichtung und Wahrheit nicht unterscheiden“, erklärte der völkische Dichter zu Beginn seiner Vernehmung, „denn ich bin ein großer Phantast. Ich bin, das muß ich hier aussprechen, ein Genie, und es ist ja bekannt, daß zwischen Genie und Verstand nur eine dünne Wand ist.“ Auf alle Fälle brauchte der völkische Dichter für seinen Lebenswandel beträchtliche Summen, um die er das Post-schadamt prellte. Postmeister Barthel bekam auch Verschiedenes ab: So ließ er sich für eine Sommerreise nach dem Riesengebiet 250 Mark und die Fahrkosten für die ganze Familie bezahlen. Später erzählte die Frau des Dichters dem Postmeister, er würde nicht einen Pfennig von der veruntreuten Summe zurückbekommen, denn ihr Mann sei der größte Betrüger der Welt. — Das Urteil steht noch aus.

## Aus der Partei

40 Jahre Münchener Post. Am 1. Juli waren vierzig Jahre vergangen, seitdem die „Münchener Post“ erscheint. Unbegrenzter Opfermut und unerschütterliche Ueberzeugungstreue der Münchener Parteigenossen haben trotz dunkelster Reaktion und brutaler Polizeischikane dem Blatt zu seiner heutigen Größe und seinem Ansehen verholfen. Mitten in der Zeit des Sozialisten-gesetzes nach wiederholten Verboten von neugegründeten Arbeiterblättern geboren, verfocht es unerschrocken die Interessen des werktätigen Volkes. Die Namen mutiger Kämpfer des Sozialismus sind mit seiner Gründung eng verknüpft. Namen wie Schön-lanz, Max Bernheim, Regel, Auer, Bollmar, Bierck, Eichhoff. Eins ums andere Mal wanderten die Verantwortlichen ihrer Ge-meinung wegen nach schnell injizierten Geheimbündlungsprozessen in die Gefängnisse. Trotzdem konnte das Blatt zwei Jahre nach seinem Erscheinen 1888 täglich in kleinem Format erscheinen. Im Oktober 1889 wurde das ursprünglich von Bierck auf eigene Rechnung herausgegebene Blatt offiziell von der Partei über-nommen; am 2. Juli 1901 erschien die erste in der parteieigenen Druckerei hergestellte Nummer. Seitdem ging es unaufhörlich aufwärts. Eine große Gefahr für den Fortbestand der Zeitung bedrohte die Reaktionsperiode der Kahr-Krüning-Pöbner; ihr Gipfel-punkt war die Zerstörung der Betriebs-einrichtungen durch die Hitlerbanden im November 1923. Auch diese Zeit ist über-wunden; heute steht das Münchener Parteiorgan gefestigter da denn je, geschützt von der breitesten Öffentlichkeit, betret von den Genossen, gefährdet vom Gegner.

## Das Silberrätsel

Von Karl Etlinger, München.

Wenn noch jemand einen Zweifel daran hätte, daß in jedem erwachsenen Menschen ein Kind steckt, dann müßte ihn die Be-liebtheit der Silberrätsel eines Besseren belehren. Immer wenn ich in der Elektrizität oder in der Eisenbahn einen Mitmenschen über einem Silberrätsel brüten und den gequälten Bleistift nach-sinnend ablesen sehe, denke ich mir: „Nein, die Welt ist doch nicht so schlecht, wie uns die Besessenen weismachen wollen! So-lange die Menschheit noch Silberrätsel löst, verzweifelt sie nicht an ihr!“

Und doch hat mir so ein Silberrätsel einen Heidenkrach mit meiner Keßi beherzt. Das kam so:

Neulich überraschte ich die Keßi dabei, wie sie gerade einem solchen Rätsel die Gitzähne auszuziehen bemüht war. Mehrere Bestandteile hatte sie schon erraten, aber einige Worte fehlten ihr noch. Ich hebe dies mit besonderem Wohlgefallen hervor, denn es kommt nicht oft vor, daß ihr die Worte fehlen. In dem Silberverzeichnis hatte sie schon erschrecklich gehauft, achtzig Prä-jeant Silben hatte sie mit dem Bleistift durchgestrichen, aber unter die Hälfte davon wieder zwei Pünktchen gemacht (die galten also wieder), und nur ein Hellscher mochte wissen, welche Silben noch verwendungsfähig und welche endgültig d. u. waren.

## Tragödie eines Schiffsjungen

Kürzlich wurden in Hamburg von dem zuständigen Gericht der Kapitän Stoll und der Steuermann Weber wegen fort-gesetzter schwerer Körperverletzung zu 9 bezw. 5 Monaten Ge-längnis verurteilt. Sie hatten den auf ihrem Segler „Mar-garethe“ Schiffsjungendienste leistenden Ludwig Ottway ver-antwortlich gehalten und ließ entsprechend dieses Spruches den Fall ruhen. Dann wurden von dem Reeder gegen die beiden See-leute Strafanträge gestellt, das Gericht erkannte wegen ein-facher Körperverletzung auf 200 RM. Geldstrafe, die Staats-anwaltschaft legte gegen dieses Urteil Berufung ein und das Gericht fällt dann das oben mitgeteilte Urteil.

Ist selbst mit diesem Urteil das Verbrechen — und wir nennen die Quälereien und Mißhandlungen, die einen jungen, lebensfrohen Menschen in den Tod treiben — Verbrechen, ge-lüht? Nein. Weber 200 RM. Geldstrafe noch 9 Monate Ge-längnis sind eine Sühne für eine Tat, die aus brutaler Gefüh-nung heraus begangen wurde und die zur Vernichtung eines jungen blühenden Menschenlebens führte. Was bedeutet auch das Leben eines einfachen Schiffsjungen?

Dieselbe Auffassung vertritt ja auch die bürgerlichen Zei-tungen, die mit keinem Worte sich des Falles des mißhandelten Schiffsjungen annehmen. Erst unser Hamburger Partei-organ mußte mit aller Schärfe für das Recht und die Genußung eintreten, erst unser Parteiorgan mußte den Fall aufgreifen, damit er überhaupt gerichtlich behandelt und ge-urteilt werden konnte. Also auch hier steht man, daß nur die sozialdemokratischen Zeitungen sich für das Recht der Schwachen einsetzen, während die bürgerlichen Zeitungen wohl Sensations-meldungen schmackhaft aufgezogen bringen, sofern es sich um Mord und Todschlag handelt, der an einem Angehörigen der besitzenden Klasse begangen wurde. Da wird nach sofortiger Sühne und Gerechtigkeit verlangt, da findet man keine Ent-schuldigungsätze laut genug, um sie den Lesern der bürgerlichen

Nun mag ja Bleistiftanfuchten eine ganz nahrhafte Be-schäftigung sein, aber immerhin, ich weiß mir eine bessere Be-schäftigung für ein Mädchenmädchen, ich beuge mich also zu ihr nieder — oder statt ihre Lippen zu spitzen, flötete sie mir ent-gegen: „Weißt du einen männlichen Vornamen, der mit Mi an-fängt?“

„Mit Mi? Mißdieh!“ sagte ich. „Das heißt, ein eigent-licher Vornamen ist es nicht, aber er wird wohl öfters als An-rede gebraucht.“

„Bitte, mach keine Dummheiten!“ erregte sich die Keßi. „Ent-weder du hilfst mir oder du läßt mich in Ruhe!“

„Also, dann helfe ich dir! Ebel sei der Mensch, hilfreich und gut! Paßt Mißdieh wirklich nicht? Schade! Was fehlst dir sonst noch für Worte?“

„Eine weibliche Figur aus einem Schiller'schen Drama.“

„Das ist Frau Wallenstein!“ half ich ihr. „Oder — Desdemon-a!“

Ich mußte natürlich ganz genau, daß die richtige Lösung Prinzessin Eboli hieß, denn eine weibliche Silberrätselfigur aus einem Schiller'schen Drama ist immer die Eboli. Ich glaube, das haben die Silberrätselmacher so miteinander ausgemacht; viel-leicht steht es so im Tarif. Aber weiß ich wollte, daß die Keßi das Blatt mit dem Rätsel beiseite werfen und sich lieber der Zusammenfassung von Lippen widmen sollte, hatte ich Desdemon-a gelagt.

„Dummkopf!“ brummte die Keßi. „Desdemon-a ist doch keine Schiller'sche Gestalt!“

„Ich weiß, mein Schatz! Aber vielleicht wollte es der Rät-selsteller bloß nicht so leicht machen. — Wie? Auch den Fluß in Afrika weißt du nicht?“

„Nein! Nil paßt nicht. Mit S muß er anfangen.“

„Dann ist es der Schlagsfluß! Der kommt auch in Afrika vor. Besonders wenn man das Klima nicht gewöhnt ist. z. B. Krotobile über hundertneunzig Jahre.“

„Du quasselst ja!“ rief die Keßi ärgerlich. „Du willst mich bloß ir machen!“

„Nein, küssen will ich dich!“ berichtigte ich. Jedoch sie blieb mich zurück; sie hatte jetzt nur das wichtige Silberrätsel im Sinn.

„Kennst du eine amerikanische Filmschauspielerin?“

„Nicht persönlich. Aber mit Namen mehrere.“

„Nämlich?“

„Nun, zum Beispiel die Jackie Coogan.“

Die Keßi sah mich groß an, so etwa, als ob bereits ein leise säuselnder Wind mit den Blättern des mit Recht unbelieb-ten Wälschenbaumes spiele.

„Du bist ein Dopp!“ erklärte sie. (Nun, um das festzustellen, brauchte es wirklich kein Silberrätsel.) Sie nahm überhaupt keine Notiz mehr von mir, verließ sich in die Aufgabe, schrie Silben durch, dachte nach, machte Pünktchen drunter, strich die Pünktchen durch, dachte wieder nach, machte unter die durchge-strichenen Pünktchen neue Pünktchen, und wenn ich der Blei-stift gewesen wäre, hätte ich schon mindestens zwanzig Busslein gehabt. Ich stand hinter ihr, sah ihr über die Schultern in das Blatt und murmelte: „Ein römischer Feldherr? Pah, wie leicht!“

„So?“ blinnte die Keßi. „Wie heißt er denn?“

„Quo vadis!“

Jetzt rauschte der Wind schon bedenklich im Wälschenbaum.

Ich dachte mir: Wenn sie jetzt nur nicht aus dem Wälschenbrödel zittert: „Bäumchen rüttel dich und schüttel dich!“

Und deshalb verhielt ich mich ganz ruhig. Die Keßi laute wieder an dem männlichen Vornamen herum, und weil sie ihn gar nicht erraten konnte, fragte sie schließlich gereizt: „So dent doch mal nach! Weißt du gar keinen männlichen Namen?“

„Doch, Huber!“

Da warf sie wütend den Bleistift hin. Jetzt hält ich ihr ja mit eventueller Vielleitigkeit den Ruf geben können, aber ich hielt es für geraten, ihr nicht mit dem Gesicht zu nahe zu kom-men. Heftigens dauerte es gar nicht lange, da ergriff sie den Bleistift wieder, starrte in das Blatt und seufzte: „Wenn ich wenigstens die Anfangsbuchstaben hätte! Sie sollen einen be-kannten Anspruch Friedrich des Großen ergeben!“

Ich blinnte an die Decke, als ob ich meinem Gehirn das Hin-terste nach vorn wälzte, und sprach gelassen: „Ein bekannter Anspruch Friedrichs des Großen? ... Halt, ich hab's: Wims die Hand mit Abrador!“

Und hiermit hatte ich den ersten Teil meiner Absicht er-reicht: die Keßi legte das Blatt für diesen Abend beiseite. Den zweiten Teil erreichte ich allerdings nicht, ich bekam keinen Ruf, sondern — hm — „die Böglein im Wälschenbaum, die sangen so wunderbar schön.“ Ich helfe niemandem mehr beim Silberrätselraten. Man hat keinen Dank davon.

## Arbeiterfänger und Gewerkschaften

Von Karl Leonhard.

Vor wenigen Tagen fand in Hamburg der 6. Bundestag des Deutschen Arbeiterfängerbundes statt. Auf dieser Tagung wurde auch kurz das Verhältnis der Arbeiterfänger zu den Gewerkschaf-

ten behandelt. Es besteht weder ein Spannungsverhältnis zwi-schen den beiden großen Organisationsgebilden, noch haben sich besondere schwierige Probleme eingeschoben, die notwendig be-handelt werden müßten, es gibt also weder für die Sänger eine „Gewerkschaftsfrage“, noch für die Gewerkschaftler eine „Sän-gerfrage“, die Anlässe zu auseinandergehenden Diskussionen geben müßten. Das mag in früheren Zeiten vielleicht ein Streit-punkt zwischen den alten, gefestigten Gewerkschaften und den jungen, erst entstehenden und doch aufblühenden Arbeiterfängerbewegungen gewesen sein. Gab es doch damals viele Gewerkschaftler, die die Notwendigkeit der Arbeiterfängerbewegung bestritten, die meinten, daß durch deren Bildung die Arbeiterbewegung gesplitt-ert würde und an Kraft und Geschlossenheit verlieren könnte. Dieser Zweifel und diese Bedenken haben sich als wirklich über-flüssig im Laufe der Jahre erwiesen. Heute geben alle Gewerkschaftler die Wichtigkeit und die kulturelle Bedeutung der Arbeiterfängerbewegung zu und begrüßen sogar die Stärkung dieser jungen Bewegung.

Bei oberflächlicher Betrachtung des Aufgabentreffens der bei-den in ihren Zielen auseinandergehenden Organisationsgebilden müßte man eine Gemeinsamkeit bestreiten. Die Interessen der beiden großen Bewegungen laufen natürlich weit auseinander, denn zwischen den Gewerkschaften mit ihren wirtschaftlichen Kampfzielen und der Arbeiterfängerbewegung mit ihren kul-turellen Zielen gibt es keine augenfällige Verbindung und Ueber-brückung. Man könnte hier schon von starken Gegensätzen in den Aufgaben und Zielen sprechen, wenn eben beide Organisations-gebilde nicht Zweige einer und derselben großen, überordneten Bewegung wären, beide nur ein Teil der gewaltigen Arbeiterbewegung wären mit nur dem einen Ziel: Dienst an der ar-beitenden Menschheit und deren Befreiung aus sozialer, wirt-schaftlicher, politischer und kultureller Bedrückung.

Aus dem Bekenntnis zu dem einen großen Ziel ergeben sich notwendig gemeinsame Interessenpunkte selbst für die in ihren Sonderzielen und speziellen Aufgaben geschiedenen Organisa-tionen. Und wenn es nur das gemeinsame Interesse der gegen-seitigen Unterstützung ist, hat doch dieses Gewähren der gegen-seitigen Unterstützung für die Gesamtarbeiterbewegung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, denn es führt zur Stärkung einer jeden Organisation und damit zur Stärkung der Arbeiterbewe-gung. Dazu gehört eine weitgehende Loyalität, ein Aufgeben der egoistischen Organisationsinteressen und ein Einsehen der weit bedeutungsvolleren übergeordneten Interessen. Auch die Gewerkschaf-ten und die Sänger können sich gegenseitig sogar sehr gut unter-stützen, sie können sich gegenseitig weiterbringen, nicht allein da-durch, daß sie ihre Mitglieder wechselseitig zur Mitgliedschaft in der anderen Organisation verpflichten, wechselseitig ihre Veran-staltungen bestreiten, und darin liegt vornehmlich die bedeut-same Aufgabe der Arbeiterfängerbewegung, sondern noch mehr, tiefer noch in der idealen Unterstützung liegt die verbindende Gemeinsamkeit beider Organisationsgebilde.

In den Gewerkschaften lebt nun einmal stark, vielleicht stär-ker als in allen anderen Organisationen das Kampfelement. Das Kampfesbewußtsein, das Solidaritätsgefühl, das Gemein-schaftsgefühl, und die notwendigen Attribute eines proletari-schen Klassenkämpfers haben die vielen, ja vielen Arbeiterfänger noch nicht. Denen geht oft einmal der Gehalt über lebenswichti-ge Arbeiterfragen, und umgekehrt dergleichen aber oft auch manche Gewerkschaftler, daß es neben den gewerkschaftlichen Fra-gen auch Fragen der Kultur, der proletarischen Festigkeit gibt, die nicht nur besprochen und behandelt sein wollen, sondern schon er-lebt sein wollen. Und hier kann die Arbeiterfängerbewegung bestimmt eine gute Aufgabe im Interesse der Gesamtbewegung leisten, indem sie die Aufmerksamkeit auch auf andere Lebens-wichtigkeiten lenkt. Selbstverständlich kann auch die Arbeiter-bewegung umgekehrt dieselbe Mahnung beherzigen und sich eben-falls auch noch anderen sehr wichtig proletarischen Lebensfragen zuwenden. In dieser gegenseitigen Mahnung liegt einer der vielen Werte des sich gegenseitigen Unterstützens verschiedener in ihren Zielen dem Scheine nach auseinandergehender Organi-sationen.

## Man lernt nie aus

Vor 150 Jahren kamen in den Vereinigten Staaten auf eine Million Einwohner 24,7 Mörder, heute 112.

\*

Die größte Bibliothek der Welt ist in Petersburg. Sie zählt 4 250 000 Bände.

\*

In Europa finden alljährlich 3 1/2 Millionen Hochzeiten statt.

\*

Bis vor kurzem hatten die Soldaten in China freien Eintritt ins Theater. Jetzt müssen sie volle Preise bezahlen.

\*

In Amerika gibt es 14,5 Millionen Aktionäre; 1900 waren es nur 7 Millionen. Diese Aktionäre besitzen ein Vermögen von zusammen 70 Milliarden.

Zeitungen zum Frühstück in die Ohren zu brüllen, aber für das Schicksal eines armen Schiffsjungen findet man kein Wort der Entrüstung, im Gegenteil, man wirft der Zeitung, die sich des Falles annimmt, vor, nur einseitig die Interessen des Schiffsjungen zu vertreten. Es ist schon richtiger, die Interessen des Schiffsjungen zu vertreten, als die der Reeder und Besitzenden. Aber solche Ueberlegungen werden ja in den Redaktionen der bürgerlichen Zeitungen niemals gemacht, da deren Ueberlegung stark durch das Direktorenkonzilium beeinflusst werden.

Das erinnert uns an die Stellung der bürgerlichen Blätter zu den Soldatenmißhandlungen und Soldatenselftmorden vor dem Kriege. Da gab es doch keine bürgerliche Zeitung, die es jemals gemagt hätte, anklagend aufzutreten, um die Ursachen der Selbstmorde aufzuzeigen und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Ach nein, für eine solche mannhafte Hand-lung brachten die bürgerlichen Zeitungen kein Rückgrat auf, so wenig, wie sie heute dieses Rückgrat besitzen und nur schweißwebednd vor den Interessen der Besitzenden daher-zittern. Was kümmert sie dann das Schicksal eines Schiffsjungen?

Die Tragödie des Schiffsjungen hat aber noch eine andere Bedeutung. Wer kennt nicht den jugendlichen Abenteuer-drang, wer hat noch nicht an sich dieses romantische Verlangen erlebt, hinauszuweisen in ferne Länder. Vater und Mutter und Geschwister zu verlassen, um im Süden Afrikas, in den Dschungeln Indiens, in den Urwäldern Südamerikas und in den Prärien Kaliforniens und Mexikos auf Panther und Tiger, Krotobile und Büffel zu jagen und zu schießen. Jeder Jugend-liche träumt von herrlichen Seefahrten, von dem abenteuerlichen Leben als Schiffsjunge auf Ueberseeedampfern, von fremden Län-dern und Städten, die er sehen und bereisen könnte, von frem-den Wäldern und deren Sitten und Gebräuchen. Ja, das alles lockt und reizt und verführt ihn, das möchte er alles selbst er-leben. Held werden und große Reichtümer auf abenteuerlichen Fahrten sammeln. Wir alle haben diese Reichtümer geträumt, und diese Sehnsüchte in uns getragen, weniger war es beschieden, aus ihren Träumen Wirklichkeit werden zu lassen, weniger winkten die Ufer des Ganges, die meisten sahen nur die grauen Steinmeere, die wir Städte nennen und die allermeisten begraben ihre Träume in den Tiefen ihrer Seele.

Und wer einmal seinen Traum verwirklichen konnte, wer einmal in stiller Nacht ganz heimlich aus dem Hause schlüpfte, mit nur einem kleinen Bündel hinauswanderte in die Nacht dem Neuen, dem Fremden entgegen, dorthin, wo hunderte von Schiffen mit ihren fremdländischen Flaggen und hohen Masten im Hafen lagen, sich auf einem dieser Schiffe anheuern ließ und dann in die hohe See stach, wer dann an fremden Küsten vor-beifuhr und die Abenteuer erwartete, der wartete vergebens. Denn das Abenteuerleben hat sich heute ausgelebt. Es gibt nur noch Abenteuer, die auf Kosten der übrigen Menschen leben, die andere ausnutzen, sie beschwindeln und sich als Delperados durch die Welt schlagen. Aber die Romantik des wirklichen Abenteuerers gibt es heute in der Zeit der Riesen-dampfer und der technischen Glanzleistungen nicht mehr. Und wenn schon der aus dem Hause davongetragene Junge auf ein Schiff als Schiffsjunge kommen sollte, trotz aller Schwierig-keiten und Hindernisse, dann wird er schon in den ersten Tagen erfahren, daß das Schiffsjungenleben in den Büchern und Zei-tungen, in den Schilderungen und Erzählungen nur romanti-siert wurde, und daß es in Wirklichkeit viel nüchterner und an-romantischer zugeht. Das erfährt er aber erst dann, wenn es schon zu spät ist.

Das Schicksal des Schiffsjungen Ludwig Ottway gibt uns zu diesen Darlegungen Anlaß. Wir wollen einmal nicht das Abenteuerleben romantisiert schildern, sondern wie es in Wirk-lichkeit ist, und zu dieser grauen Wirklichkeit gehört auch die Tragik des Schiffsjungen, der aus Verzweiflung den Tod suchte und fand, weil er sich den grauenvollen Mißhandlungen und Quälereien nicht anders entziehen konnte.

Und dieses Leben des unterdrückten, verprügelten und miß-handelten Jungen muß fast jeder Schiffsjunge durchmachen. Dazu kommt noch die grenzenlose Ausbeutung und das wenig ausrei-chende Essen auf den großen Dampfern, hinzu kommt be-sonders die Eintönigkeit der großen Fahrten, die nicht so aben-teuerlich werden, wie es sich das jugendliche Gehirn begeistert schon zu spät ist.

Wäre das Schicksal des in den Tod getriebenen Schiff-jungen viele abenteuerlich veranlagte Jungens mahnen, nicht so leichtfertig Vater und Mutter zu verlassen, auf See zu gehen, um nun den Himmel auf Erden zu erwarten. Es ist alles viel nüchterner und entspricht niemals unseren Träumen. Auch das Schiffsjungenleben hat nicht mehr den Reiz des Romantischen und Abenteuerlichen.

Den Enttäuschten erwarten höchstens Mißhandlungen, die noch nicht einmal gerichtlich so geahndet werden, daß dem armen Schiffsjungen Gerechtigkeit widerfährt.

Der Fall Ottway möge Mahnung sein!

S. 8.





# Partei-Nachrichten.

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 48. 1. Telefon 2448.  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Stofeldsdorf.** Sozialdemokratische Partei. Unsere Mitgliederversammlung findet am Dienstag, dem 6. Juli, abends 8 Uhr im Lokale Diedrichsen-Fackenburg statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

**Wetterz-Gruppe.** Dienstag machen wir eine Abendwanderung nach dem Fremder Teich. Treffpunkt 8 Uhr Lindenplatz, Badezeug und Musikinstrumente mitbringen.

**Quartiersauswahl!** Donnerstag im Heim Königstraße 97 Sitzung. (Einteilung von Unterkommissionen.) Es können noch neue Mitglieder in den Ausschuss eintreten. Besonders Mädchen werden noch benötigt.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.  
Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

**Waisling, Spielleute.** Am Dienstag, dem 6. Juli, abends 6 Uhr: Neben im Kaffeehaus.

**Trommende, Spielleute.** Heute, Montag, dem 5. Juli, abends 7 1/2 Uhr pünktlich: Neben im Kaffeehaus.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Holzarbeiter-Jugend.** Die einzelnen Gruppenleiter vom Gutiner Jugendtreffen können beim Jugendleiter eingesehen werden. Bestellung muß umgehend erfolgen. Stüd 30 und 31 Fig.

## Wetterbericht der Deutschen Gewerks

Nachdruck verboten  
Mit ziemlich verbreiteten Gewittern, die teilweise von starken Regenfällen begleitet waren. (Lübeck 31, Hannover 32, Magdeburg 31 Millimeter) sind die Randgebiete der überaus europäischen Depression über Deutschland heute zur Auswirkung gekommen. Da der hohe Druck abflacht und sich nach Nordwesten zurückzieht, wird ganz Nordwestdeutschland in den Einflussbereich dieser Randwirbel kommen, die Anlaß zu zeitweiligen Regenfällen geben. Die Tiefdruckgebiete verhalten sich etwas und führen zu etwas aufziehenden Winden.

**Vorhersage für den 5. und 6. Juli**  
Wolkig, einzelne Regenfälle, bei östlich aufziehenden Ost- und Nordwestwinden, Gemütemeigung, keine wesentliche Wärmeänderung.

# Schiffsnachrichten

**Lübeck-Rinie Aktiengesellschaft**  
Dampfer Riga, Kap. S. Saepe, ist am Freitag, dem 2. Juli 8 Uhr abends von Lubeck nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer Riga, Kap. S. Saepe, ist am Freitag, dem 2. Juli, 6 Uhr abends von Riga nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer Riga, Kap. S. Saepe, ist am Freitag, dem 2. Juli, 9 Uhr abends in Lübeck eingetroffen.  
Dampfer Riga, Kap. S. Saepe, ist am Freitag, dem 2. Juli, 7 Uhr abends von Riga nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer Riga, Kap. S. Saepe, ist am 3. Juli 3 Uhr nachmittags in Lübeck angekommen.

**Angelommene Schiffe**  
3. Juli  
M. Klippen, Kap. Herrmannsen, von Wismar, 1 Tg. — M. Ferry, Kap. Johansson, von Riga, 1 Tg. — D. Bürgermeier Laferenz, Kap. Hammer, von Burg a. H., 3. Td. — M. Haabel, Kap. Hansen, von Riga, 2 Tg. — D. Panja, Kap. Hennings, von Brackebod, 4 Tg. — M. Witt u. Ede, Kap. Bengtsson, von Riga, 2 Tg. — M. Emil, Kap. Jesh, von Helfingsborg, 1 Tg. — M. Eisa, Kap. Johansson, von Odenje, 1 Tg. — M. Jan, Kap. Wetteren, von Odenje, 1 Tg.

4. Juli  
D. Ludwig Kollberg, Kap. Jacobsen, von Walmö, 16 Td. — D. Lübeck, Kap. Carlsson, von Kopenhagen, 16 Td., 106 Fass. — D. Wagnen, Kap. Dufsch, von Emden, 2 Tg. — S. Genius, Kap. Oltmann, von Wismar, 6 Td. — M. Dana, Kap. Friis, von Wismar, 2 Tg. — D. Astoria, Kap. Heege, von Kolbing, 1 Tg. — D. Kronprinzessin Cecilie, Kap. Henje, von Kiel, 6 Td., 200 Fass. — D. Berglund, Kap. Aman, von Jacobbad, 4 Tg. — M. Wagen, Kap. Johansson, von Riga, 1 Tg. — M. Anna, Kap. Johansson, von Riga, 1 Tg. — D. Sankt Jürgen, Kap. Wager, von Riga, 2 1/2 Tg. — M. Anna, Kap. Olsson, von Riga, 1 Tg. — D. Planet, Kap. Heinrich, von Stockholm, 2 Tg. — D. Angermanland, Kap. Welta, von Stockholm, 2 Tg.

**Abgegangene Schiffe**  
3. Juli  
D. Finnland, Kap. Holmberg, nach Abo, Stüd. — D. von Döbeln, Kap. Wagnen, nach Helfingsborg, Stüd. — M. Flanbria, Kap. Marzen, nach Burg a. H., Stüd. — M. Ingeborg, Kap. Traulsen, nach Apenrade, Stüd. — D. Gauthod, Kap. Deberg, nach Stockholm, Stüd. — D. Verren, Kap. Bengtsson, nach Kopenhagen, Stüd. — D. Hans Otto Joppen 11, Kap. Naufo, nach Helsingborg, Stüd. — D. Brunla, Kap. Urtsjen, nach Oslo, Stüd. — D. Vilde, Kap. Wegner, nach Danzig, leer. — M. Wänern, Kap. Lind, nach Anas, nach Riga, leer. — M. Marthe, Kap. Bruhn, nach Helsingborg, Stüd. — D. Brage, Kap. Tomgren, nach Halmstad, Stüd. — D. Komet, Kap. Witt, nach Stockholm, Stüd.

4. Juli  
D. Küfthart Otto Joppen 17, Kap. Decker, nach Königsberg, Stüd. — D. Wessas, Kap. Christensen, nach Stavanger, Stüd. — M. Berna, Kap. Berndtsson, nach Odenje, Stüd. — S. Nobel, Kap. Carlsson, nach Walmö, Stüd. — D. Rival, Kap. Peterlen, nach Helfingsborg, Stüd. — M. Dora, Kap. Nielsen, nach Kopenhagen, Stüd. — M. Haabel 1, Kap. Nielsen, nach Aarand, Stüd. — D. Kronprinzessin Cecilie, Kap. Henje, nach Kiel, Stüd. — D. Astoria, Kap. Heege, nach Kolbing, leer.

**Lübeck-Byburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
Dampfer Bürgermeister Eichenburg, Kapitän S. Burmeister, ist am 2. Juli 10 Uhr abends in Lübeck angekommen.



# Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 392,5 Meter  
Aus „Der neue Rundfunk“, Funkzeitung des hiesigen Volkes  
Dienstag, 6. Juli

6,45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6,50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldung. — 7,45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10,30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12,10 Uhr nachm.: Küstenerweiterungsbericht. — 12,30-2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 12,55 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 1,10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 1,20 Uhr nachm.: Bremer Zeitungen. — 2,05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Korag. — 2,45 Uhr nachm.: Funtbörsen. — 3,35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3,40 Uhr nachm.: Funtbörsen. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. Luftverkehrsmeldungen. — 5,45 Uhr nachm.: Hamburg: Funtwerbung. — 6,20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. — 6,30 Uhr abends: Funtwerbung. — 7,50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7,55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

3,15 Uhr nachm.: Funt der Hausfrau: Frauenwelken und einfluss in Amerika. — 4 Uhr nachm.: Hannover (für alle Hörer): Mat Grobmerer stellt. — 4,40 Uhr nachm.: Dach Island. 2. Teil. — 5 Uhr nachm.: Steuerfunk der Korag. Reg.-Rat Münch. 1. Die Bestimmungen des Umfahngerechts über die Ausfuhr. 1. Teil. — 2. Steuertermine der Woche. — 6 Uhr abends: Marie Weber. Konzert der Kapelle des Hotels Adlon, Berlin. — 7 Uhr abends: Marie Webers Schwestern. — 7,20 Uhr abends: Rief. Die (Klein-)Kochschule für Hamburg, Hannover und Kiel. — 8 Uhr abends: Hamburg: Funtwerbung. — 8,30 Uhr abends: Bremen (nur für Bremen): Vollständiger Kammermusikabend.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seltsch.  
Für Wirtschaft Lübeck und Kustelton: Hermann Bauer.  
Für Infanterie: Carl Knudhardt. Berichter: Carl Knudhardt.  
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

# Maizena Säuflinge für Kinder das Nährmehl Kranke

## Ämtlicher Teil

Für die Dauer der Abwesenheit des Bürgermeisters Löwig hat Senator Hoff den Vorsitz im Senate übernommen. (8594)

Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Wehrlein hat Senator Esholdt die Geschäfte des Polizeiherrn übernommen. (8595)

## Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3254 auf den Namen des Eisenbahnassistenten Ernst Schadendorff zu Lübeck eingetragene Grundstück Hansestraße Nr. 116, groß 3 a 12 qm, am Dienstag, dem 17. August 1926, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 26. Mai 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren ipso iure im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Creditoren nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 19. Mai 1926, bereits verstrichen war. (8600)

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.  
Lübeck, den 24. Juni 1926.  
Das Amtsgericht, Abteilung II.

## Nichtamtlicher Teil

### Lübecker Genossenschafts-Bäckerei c. G. m. b. H.

Am 3. Juli starb unser früherer langjähriger Mitarbeiter, der Bäcker

## Gustav Siegel

Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand und der Aufsichtsrat.  
(8596)

## Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 7. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Krebenz, Schreib- u. a. Tische, Sofas, Sessel, Bertsa, Chaiselongue, Silber, Bücherschrank, mahag. Geschirrschrank, Wand-, Kamin-, Schiffs-, Küchen- und Wädhren, verschied. Damen- und Herrenuhren, gold. Halskette u. Ohrgehänge, silb. Tafelaufsatz, Tortenheber, ca. 25 m Linoleum, 1 gr. Partie Wollweifen, reiner mollener Koffmischstoff, versch. Sport-Reliefs, 1 gr. Partie Schokolade u. a. m.

Die Gerichtsvollzieher für erwiesene Aufmerksamkeit und Geduld zu silbernen Hochzeit u. Jubiläum danken herzl. L. Bock u. Frau (8593)

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief am Sonntag früh meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Elisabeth Kassarow geb. Sandt

im 57. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermisst

## Joachim Kassarow

Beerdig. Donnerst. den 8. Juli 3 1/2 Uhr von der Kapelle Vorwerk. (8592)

Sache ist, jauch nicht zu jung. Logenm. Martens. Judent. Allee 31a part.

Sonntag 2-Jim. Waha, 150 M. jähr. Mietz, Vorgarten u. Hof, zu verkaufen. geg. 2-3-3 Waha, auch Schwertan u. Umg. Ang. u. H 385 an d. Exp. (8593)

1 gutgehende Glade zu verkaufen. (8594) Petersstraße 2b

Hell. H. Anzug zu verk. (8595) Brokingstr. 44, 11.

Nach langem Leiden entschlief sanft mein lieber Mann, Vater und Großvater

## Bernhard Beerlage

im 66. Lebensjahre. In tiefer Trauer

## Anna Beerlage geb. Elverich.

Lübeck, d. 2. 7. 1926  
Wasserweg 4 b.  
Beerdigung Mittwoch, den 7. Juli, 2 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. (8572)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonnab. abend mein lieber Mann, der Bäcker

## Gustav Siegel

im 69. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermisst von

## Elise Siegel

Beerdig. Donnerst. den 8. Juli 3 1/2 Uhr Kapelle Vorwerk. (8593)

Billig zu vk. 1 j. neuer Blodwagen, 2-3 Ztr. 5500. Kafenagauer 122, III.

Berl. eine Handtasche m. Inh. geg. Bel. abzugeben. Regidienstr. 14 pt.

Derjenige, der am Sonntag das Portemonnaie aufgenommen hat, ist erkannt u. wird erkauf, dieses zurückzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. (8596) Reimers, Krähenstr. 10

## Regen-Mäntel

für Damen und Herren  
EG-Bekleidungs-werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44

## Zigaretten Zigarren C. Wittfoot

Ob. Huxstr. 18.

## Konsumverein



## Konsumverein

Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Lüb. Tischlermstr.

### TISCHLERGEWERK

E. G. M. B. H.  
**LÜBECK**  
Fernspr. 8530 Mangstr. 20-22

## Sonderangebot!

- Küchen, komplett . . . . . 100.— RM.
- Schlafzimmer, in versch. Lackierungen . . . 330.— "
- Schlafzimmer, Eiche . . . . . 785.— "
- Speisezimmer, Eiche . . . . . 540.—, 660.— "
- Zweizügliche, Eiche mit runden Ecken . . . 70.— "
- Kleingarnituren, in Moquette . . . . . 500.— "

## Einzelmöbel in jeder Preislage

Auf sämtliche Kleinmöbel 10 Prozent Rabatt!  
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten! (8588)

### Garantie-Wecker & M

800 Silber — 90 gest. g  
Alpaka-Bestecke. 2  
H. Schalkz, Uhrmacher  
20 Johannisstraße 20

### Gardinen Westphal

Königsr. 73

## Das Fahrrad

ein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen  
Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger  
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen  
Preis 1.40 RM.  
Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstr. 46

## Damen-Mäntel

fertig und nach Maß  
EG-Bekleidungs-werkstätten  
Engelsgrube Nr. 44

## Reichskarte

Umgebung von Lübeck  
in 3 Farben  
RM. 1.—

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

### Sämtliche Herrenartikel Gummimäntel

**Ernst Wehde**  
Böckergrube 33

### Reform

Schneiderei- und Stepperei-Großbetrieb  
Lederhandlung und Bedarfsartikel  
Spez.: Handgeübte Sohlen  
Sie können im Vorraum auf jede Rep. warten  
**Robert Jentzen**  
Häckerstraße 50  
Fernruf 2873

### Stempel

-Fabrik Harms Glojer  
GRAVIERANSTALT  
Huxstr. 16  
Es 11 Uhr bestellbar  
am 3 Uhr lieferbar

### Baumaterialien

**QUITZAU & BROGGENKAMP**  
Zer-produte  
Sartendes  
Weiber Sand  
Kleinverkauf: Kanalstraße 55  
Kontor: Johannisstr. 76 - Fernruf: 2907